



Überzeugt mit virtuosem Geigenspiel: Alexandru Gavrilovici.

Bild: ZVg

Alexandru Gavrilovici, ehemaliger Konzertmeister beim Berner Sinfonie-Orchester, wird anlässlich der Geschäftsübergabe und Wiedereröffnung nach ausgiebiger Renovation des Müller & Schade Musikhauses am 4. September an der Moserstrasse 16 auftreten. Sein Auftritt ist Bestandteil der Konzertreihe VerTönt!, die fünf bis sieben Mal pro Saison in den Räumlichkeiten des Verlagshauses stattfinden werden. Die meistens modernen Violinstücke prägen Alexandrus Repertoire und für Liebhaber klassischer Musik ist der Besuch des Konzertes zusammen mit Daniela Lätsch-Ianos, Alexandru Ianos und Verena Sennkamp ein Erlebnis für die Sinne. Wir haben Alexandru Gavrilovici ein paar Fragen gestellt.

**Wann haben Sie mit dem Violinspiel begonnen?**  
Mit sieben Jahren.

**Haben Sie das Musizieren als Kind schon gewünscht oder wie sind Sie dazugekommen?**

Ich war nicht das begabte Kind, wovon in vielen Familiengeschichten immer wieder zu hören ist. Nein, ich war jung und wild und mein Vater, ein Mathematiker, war der Ansicht, dass ich nicht nur wild und jung sein sollte... So übte er mit mir jeden Morgen Mathematik und am Nachmittag war Geigespielen auf dem Programm. In dieser Zeit entwickel-

te ich eine grosse Leidenschaft, das Geigenspiel besser zu erlernen, deutlich mehr, als Mathematik zu büffeln. Ich realisierte auch die spirituelle Kraft der Musik.

**Welche Gefühle haben Sie, wenn Sie musizieren?**

Primär versuche ich, keine Gefühle für die Musik zu haben. Die Musik ist kein Zufall und die Kompositionen sind eigentlich Symbole. Die Symbolik war schon im Alten Testament und bei den Alten Griechen enthalten. Es liegt an uns Musikern, die Symbolik der Musik zu entziffern.

**Also, Sie hören schon hin, was Sie spielen?**

Ja natürlich, aber der Weg ist sehr lang, bis man frei ist und man fühlt, dass die Realisation passt.

**Die Stücke, die ich gehört habe, klingen in meinen Ohren recht modern.**

Wir können lange darüber sprechen, was modern ist und weshalb die Musik einen derartigen Stempel «aufgedrückt» bekommen hat; moderne Musik oder klassische Musik. Die bildende Kunst wurde nie derartig klassifiziert. Wenn man die Musik von einem anderen Standort betrachtet, wie es Arthur Honegger einst tat, ist es eigentlich eine künst-

liche Sache, Musik so zu klassifizieren – in der Malerei sei die Moderne viel anerkannter und selbstverständlicher. In der Musik braucht es keine neuen Symbole, sondern veränderten Inhalt. Der Inhalt einer Komposition wird von der Persönlichkeit des Komponisten geprägt. Vielleicht mündet dieser «Musik-Knick» darin, dass Musik unbedingt originell sein muss. Vielleicht bräuchte es einfach mehr Zivilcourage, das Stück eines grossen Meisters, wie Bach oder Mozart, aus unserer Perspektive neu anzugehen bzw. zu präsentieren.

**Welchen grossen Meister der klassischen Musik hätten Sie gerne einmal persönlich gesprochen?**

Ich wäre wohl dahingeschmolzen, Bach persönlich kennen zu lernen. Also ich sehe mich als viel zu klein an, um Bach gegenüberzutreten zu wollen. Eine derartige «Kathedrale» betrachtet man von Weitem, dann sieht man ein bisschen mehr. Wenn man näher kommt, sieht man nie genug und vielleicht wäre das ein Erlebnis, das zu überwältigend wäre... Es gibt aber auch grosse Komponisten, die ich im aktuellen Leben getroffen habe, wie Sándor Veress und Antal Doráti, die beide auch in Bern gelebt haben.

**Welche Musik hören Sie privat?**

Ich höre nicht besonders viel, aber wenn, dann am liebsten SRF 2 Kultur. Da kommen immer ganz interessante Beiträge. Das ist wie Russisches Roulette – da kommen manchmal Beiträge, die mich derart fesseln, dass ich eine Stunde «hängen» bleibe.

**Sie treten in diesem bunten Quartier auf, wo Sie auch wohnen. Was hat Sie dazu bewogen, im Nordquartier zu leben?**

Ich hatte ein bisschen Glück: Ich entdeckte ein Inserat für eine Wohnung an der Optingenstrasse und rief die Kontaktperson an, die mir erklärte, dass es schon sehr viele Interessenten gäbe. Sie würde meinen Namen aufschreiben und als ich diesen nannte, fragte die Dame: «Sind Sie nicht der Konzertmeister des Berner Sinfonie-Orchesters?» Als ich bejahte, sagte sie, dass wir die Wohnung haben könnten. Es stellte sich heraus, dass die damalige Wohnungsbesitzerin derart an klassischer Musik interessiert war, dass sie einst ihren gesamten Monatslohn in einen Rachmaninoff-Konzertbesuch in Paris investiert hatte... Rachmaninoff war schon der «Beatle der Klassik» und Frau-

## CORINNAS QUARTIER TALK

mit  
ALEXANDRU GAVRILOVICI

### PERSÖNLICH

Alexandru Gavrilovici wurde in Brasov, dem ehemaligen Kronstadt geboren und erlernte schon früh das Violinspiel. Er wurde wohl von seiner fünf Jahre älteren Schwester inspiriert, die damals schon Konzertpianistin war. Als Alexandru ein Jahr alt war, zog die Familie nach Bukarest, wo er die Schulen besuchte und das Musikstudium absolvierte. 1977 wurde Alexandru zu einem Musikwettbewerb in die Schweiz eingeladen, wohnte in Lausanne bei Freunden und erhielt kurze Zeit später politisches Asyl als Flüchtling des Ceausescu-Regimes. Alexandru Gavrilovici lebt seit 20 Jahren im Breitenrain und ist Vater eines Sohnes, Ioan, der in Wien Karriere im Filmgeschäft gemacht hat.

en fielen offenbar reihenweise in Ohnmacht während seinen Konzerten...

**Wo zieht es Sie hin, wenn Sie im Quartier Kultur erleben möchten?**

Ich liebe die Häuser des Quartiers, wenn sie von der Sonne beleuchtet werden. Es ist eine Architektur, die mich sehr anspricht.

**Und wo speisen Sie mit Vorliebe?**

Frühstück im Bohnenblust, Mittagessen im Barbière und Nachtessen im Lokal.

**Wo verbringen Sie Ihre Musse-Zeit hier?**

Mit einem Buch zuhause. Oder unterwegs auf Reisen.

**Welche Frage hat man Ihnen noch nie gestellt, die Sie gerne einmal beantworten möchten?**

Warum bezeichnen Sie sich als Konzertmeister? (Lacht) Das ist ein sehr pompöses Wort, das aus dem Mittelalter stammt. Ein Konzertmeister war eine wichtige Person in einem Ensemble und ich war in Bern 33 Jahre lang Konzertmeister. Ich bezeichne mich deshalb, trotz meiner Pensionierung, weiterhin gerne als Konzertmeister. Es fühlt sich so an, als wäre ich noch dabei.